

Inhaltsverzeichnis

Brief an den Kaiser Jovianus (Epistula ad Iovianum imperatorem)	1
Vorerinnerung	1
Abschrift des Briefes des Kaisers Jovianus, welchen er an den Athanasius, den hochheiligen Erzbischof zu Alexandrien, überschickte.	7
Unseres heiligen Vaters Athanasius, Erzbischofes zu Alexandrien, Schreiben an Jovianus über den Glauben.	7

Titel Werk: Epistula ad Iovianum imperatorem Autor: Athanasius der Große Identifier: CPG 2135 Tag: Briefe Time: 4. Jhd.

Titel Version: Brief an den Kaiser Jovianus (BKV) Sprache: deutsch Bibliographie: Brief an den Kaiser Jovianus (Epistula ad Iovianum imperatorem) In: Sämmtliche Werke des heiligen Athanasius 3.. (Sämmtliche Werke der Kirchen-Väter 16), Kempten 1836. Unter der Mitarbeit von: Ottmar Strüber

Brief an den Kaiser Jovianus (Epistula ad Iovianum imperatorem)

Vorerinnerung

1.

Diese kurze Schilderung des Lebens des Julianus und des Jovianus möge zur genauern Kenntniß des damaligen Zustandes der Kirche, und als Nachtrag zum Leben des heil. Athanasius dienen.

S. 325 Julianus der Abtrünnige, vollständig Flavius Claudius Julianus genannt, ein Sohn des Julius Constantius, wurde zu Konstantinopel den 6. November 331 geboren. Die Sorge für seine Erziehung war dem berüchtigten Eusebius von Nicomedien anvertraut. Mardonius, sein Hofmeister, arbeitete gleichfalls an der Bildung seines Geistes und Herzens. In den Wissenschaften machte er sehr schnelle Fortschritte; er ließ sich unter die Geistlichkeit aufnehmen und war Lector (Vorleser). Nachher machte er eine Reise nach Athen, wo er auf die Astrologie, Magie und alle eiteln Künste des Heidenthumes sich verlegte. Besonders schloß er sich an den Philosophen Maximus an, welcher die Hauptursache seines Verderbens war. Im Jahre 355 wurde er S. 326 Kaiser. Die zahlreichen Siege, welche er über die Feinde des Reiches erfocht, bewiesen seine großen Fähigkeiten für das Kriegswesen. Er verbarg nun seinen Hang zum Götzendienste, welchen er schon lange in sich trug, nicht mehr, sondern befahl, die verschlossenen Tempel wieder zu öffnen, betete selbst öffentlich die Götter des Heidenthumes an, und suchte durch eine schwärmerische Ceremonie das Kennzeichen der

heil. Taufe in sich auszulösen, indem er über seinen ganzen Körper das unreine Blut der Schlachtopfer herabstießen ließ. In seiner gränzenlosen Verblendung überließ er sich der Wahrsagerei, und glaubte den Orakeln. Der Zauberer Maximus und Andere seines Gelichters waren seine Vertrauten. Indessen waren ihm die Wunder Jesu allenthalben hinderlich; und es war nicht leicht, den Christen den Beweis zu entreißen, welchen sie daraus zu Gunsten ihrer Religion zogen. Statt die Wahrheit derselben anzugreifen, suchte er mittelst der Zauberei in dem Heidenthume ähnliche zu wirken. Allein alle seine Anstrengungen gereichten ihm nur zur größern Beschämung. Zur Erreichung seiner Absicht, die christliche Religion auszurotten, schlug er einen ganz andern Weg ein, als die frühern Verfolger. Er wollte kein Blut vergießen, er begnügte sich, die Christen zu den Staatsämtern für unfähig zu erklären, und verbot ihnen, die Wissenschaften zu lehren und zu lernen, weil ihnen die Kenntniß derselben immer neue Waffen gegen das Heidenthum an die Hand gab. Denn er hielt es für unmöglich, seinen zur Ausrottung des Christenthumes entworfenen Plan auszuführen, so lange es die gelehrtesten Männer seines Reiches, nämlich einen heil. Athanasius, einen heil. Basilius, einen heil. Gregor v. Nazianz, einen heil. Hilarius, einen Diodorus v. Tarsus, einen Apollinarius zu seinen Vertheidigern haben würde. Die Väter waren nicht die Einzigen, welche dieses Verbot als eine auffallende Handlung der Tyrannei ansahen; selbst die Heiden fällten dieses Urtheil. Man sehe, was Ammianus Marcellinus, der Lobredner des Julianus S. 327 in dieser Beziehung sagt, lib. 22, cap. 10, lib. 25, cap. 4. Julianus blieb aber bei diesem nicht stehen, er befahl durch ein besonderes Edikt, daß die Jünger Jesu ferner nicht mehr Christen, sondern Galiläer genannt werden sollten. Er unterdrückte sie durch Auflagen, und beraubte sie ihrer Güter, indem er spottweise sagte, man müsse ihnen Gelegenheit geben, die von dem Evangelium empfohlene Armuth auszuüben. Dann nahm er wieder zu Fallstricken und Versprechungen seine Zuflucht. Obgleich er nur von Duldung sprach, ließ er doch mehrere Christen zum Tode verurtheilen, aber heimlich, und unter andern Vorwänden. Sein Zweck dabei war, ihnen die Ehre des Märtyrerthumes zu rauben. Diese Arglist hätte seinem Plane förderlich seyn können, wenn er stolze Philosophen, die nur ihre Eigenliebe zu befriedigen suchen, vor sich gehabt hätte. Allein die Jünger Jesu bedürfen keiner Zeugen. Sie lieben vor Allem die Leiden, deren Anblick und Beweggründe den Menschen verborgen sind. Diese so schöne und wahre Bemerkung hat der heil. Gregor von Nazianz, Orat. 3. in Julianum, gemacht. Man muß jedoch eingestehen, daß des Julianus Benehmen vielen Christen sehr nachtheilig war, die aus Furcht, in die Ungnade des Kaisers zu fallen, von den Staatsämtern ausgeschlossen zu werden, und die Glücksgüter zu verlieren, sich verführen ließen. Endlich bildete er sich noch ein, dem Christenthume dadurch einen harten Schlag zu versetzen, wenn er die Vorhersagung Jesu über den Tempel zu Jerusalem als unwahr nachweisen könnte. Er unternahm es daher, ungefähr dreihundert Jahre nach seiner Zerstörung unter Titus, ihn wieder aufbauen zu lassen. Kaum aber waren die Fundamente gelegt, als wirbelnde Feuerflammen hervorbrachen, und Alles vernichteten. Diese Thatsache wird von allen gleichzeitigen Schriftstellern

bezeugt, sogar vom Ammianus Marcellinus, der doch ein Heide und dem Julianus gänzlich zugethan war. Eine vortreffliche Abhandlung über Julians Plan, den Tempel von S. 328 Jerusalem wieder aufbauen zu lassen, findet man bei Warburton, wovon zu Paris 1754 eine gute französische Uebersetzung im Drucke erschienen ist.

2.

Als Julianus nach Antiochien kam, fand er dort keineswegs jenen Eifer, den er zur Herstellung des Heidenthumes gewünscht hatte. Man spottete sogar über seine kleine Gestalt, seinen Bart und seine Opfer, wofür er aber auch nach der Rückkehr aus dem persischen Kriege sich zu rächen entschlossen war. Er schmeichelte sich den Aussagen der Orakel von Delos, Delphi, Dodona u. a. m. zufolge in seinen Unternehmungen glücklich zu seyn, wie uns Theodoretus, der heil. Gregorius von Nazianz, Philostorgius, und Libanius, orat. 12, berichten. Der Kaiser selbst sagt in seinem zweiten Briefe, daß die Gottheiten aller Orten, durch welche er seine Reise machte, ihm einen glücklichen Erfolg versprochen hätten. Allein bald hatte er Gelegenheit zu erkennen, wie wenig diese Götter vermochten. Denn sein Kriegsheer, das aus fünf und sechzig tausend Mann bestand, welches er unvorsichtiger Weise in unwegsame Wüsten führte, wurde im Juni 363 zusammengehauen, und er selbst verlor auf dem Schlachtfelde das Leben, am 26 oder 27 Juni, im 31ten Jahre seines Alters. Ammianus Marcellinus sagt, man habe ihn, da er gefährlich verwundet war, in sein Zelt getragen, wo er denselben Tag noch Vormittags gestorben sey. Bei Theodoretus, Sozomenus, und in den Akten des heil. Märtyrers Theodoretus liest man, daß Julianus, als er sich tödtlich verwundet fühlte, seine Hände mit seinem Blute angefüllt und gegen den Himmel geworfen habe mit der Lästerung: „Du hast gesiegt, Galiläer, du hast gesiegt.“ — So ging an dem abtrünnigen Julianus in Erfüllung, was ihm der heilige Basilius von Ancyra geantwortet hatte: „Du, mein Gebieter, der du Jesu Christo meineidig geworden bist, selbst zur Zeit, als er dir das Reich gab! ich erkläre dir, daß er dir bald dasselbe sammt deinem Leben wieder nehmen wird. Er S. 329 wird deinen Thron umstürzen, wie du seine Altäre zertrümmert hast; und weil du jenes heilige Gesetz, welches du (als Vorleser) dem Volke so oft verkündigtest, verletzt und mit Füßen getreten hast, so wird auch dein Leib mit Füßen getreten werden und unbeerdiget bleiben.“

3.

Mehreren heiligen Einsiedlern wurde geoffenbart, dass Gott die Welt von diesem Abtrünnigen befreit habe, um seiner Kirche den Frieden zu geben. So z. B. befand sich in einer stillen Einsamkeit, welche vom Schlachtfelde mehr als zwanzig Tagreisen entfernt war, der berühmte Julianus Sabas. Dieser wurde durch die Drohungen des Kaisers Julianus gegen die Kirche in eine so große Bestürzung versetzt, daß er seit zehn Tagen unablässig betete und Ströme von Thränen vergoß, um die Wirkungen davon noch abzuwenden; auf

einmal bemerkten seine Schüler, daß die Stirne des frommen Mannes sich erheitere, daß seine sonst so ernsthafte und bußfertige Miene eine ganz außerordentliche Fröhlichkeit äussere; sie fragten ihn um die Ursache, und er antwortete: „Das grausame Wildschwein, welches den Weinberg des Herrn so sehr verwüstete, ist erlegt.“ Nachher erfuhr man, daß an eben diesem Tage, in eben dieser Stunde, wo dieser Heilige so gesprochen hatte, Kaiser Julianus der Abtrünnige gestorben sey. — An eben diesem Tage hatte der berühmte blinde Didymus in seiner stillen einsamen Wohnung zu Alexandrien den ganzen Tag im Gebete zugebracht, mit dem Vorsatze, keine Nahrung zu sich zu nehmen. Aus großer Mattigkeit schlummerte er endlich ein, und sah im Traume Reiter mit weißen Pferden durch die Luft sprengen, welche schrien: „Saget dem Didymus, daß Julianus heute um sieben Uhr getödtet worden ist. Mache dich auf, Didymus! Genieße hinfüro deine Nahrung mit Freude, und mache dieses, was dir jetzt geoffenbaret worden ist, dem Bischofe Athanasius zu wissen.“ —
- Während der letzten Schlacht, in welcher Julian verwundet wurde, sprach ein frommer christlicher Sprachlehrer S. 330 von Antiochia mit dem Sophisten Libanius; dieser machte sich nun über das Christenthum lustig, und sagte boshaft scherzend und spottend: Was macht wohl jetzt der Zimmermanns-Sohn? „Eine Todtenbare für seinen größten Feind,“ erwiderte der fromme Mann in prophetischem Tone.

4.

Gleich nach dem Tode des Julianus versammelten sich die Heerführer, und erklärten einstimmig den Jovianus als Kaiser. Man kannte ihn als einen Mann von großer und bewährter Tapferkeit, und als einen Geist, der an Mitteln fruchtbar genug wäre, um helfen zu können, und in dieser Lage, in der man sich befand, hervorgesucht werden mußte; und schon seine majestätische Gestalt schien auf diese höchste Würde von selbst Anspruch zu haben. Er befand sich jetzt in einem Alter von zwei und dreißig Jahren; er war gütig, freundlich und liebevoll im Umgange; er hatte, woran der Kirche Gottes am meisten gelegen seyn mußte, einen unverfälschten Glauben, und eine solche Standhaftigkeit in demselben, daß er bereit war, ihm Alles aufzuopfern, wie er dieses unter seinen grausamen Vorfahren bei jeder Gelegenheit gezeigt hatte.

Unter diesem neuen Kaiser gewann im Reiche Gottes Alles bald wieder ein ganz anderes Aussehen, jetzt wurde wieder gesucht und hochgeschätzt, was sich vorher verfolgt und gehaßt sah. Kaiser Iovianus gab nicht nur die Freiheiten und Gnadengelder den Geistlichen und andern Gott geweihten Personen wieder zurück, sondern er bestätigte auch Alles ohne Ausnahme und Aufschub, was Constantinus der Große, und die frömmsten aus seinen Söhnen zu Gunsten des Christenthumes verordnet, und Julian aufgehoben hatte; noch auf persischem Grunde und Boden schrieb er schon den Statthaltern der Provinzen, daß sie Alles dieses bewerkstelligen sollten. Sobald er den Fuß in das römische Gebiet gesetzt hatte, ließ er ein förmliches kaiserl. Edikt ergehen, durch welches er alle des Landes verwiesenen

Bischöfe S. 331 zurückrief, und die den Rechtgläubigen entrissenen Kirchen auf der Stelle zurückzugeben befahl. An den Patriarchen Athanasius schrieb Kaiser Jovianus eigens und besonders; er betrachtete ihn als den vorzüglichsten Vertheidiger des wahren Glaubens, und äußerte den Wunsch, von ihm zu lernen, was ein wahrer Christ zu glauben verbunden sey.

5.

Der heil. Athanasius war schon wieder in der Mitte seiner heil. Amtsverrichtungen; gleich nach der Vorhersagung des gottseligen Didymus trat er sie wieder an, war wieder der gute Hirt in Mitte seiner Heerde, ließ sich zu Alexandrien wieder öffentlich sehen. Sobald er das Schreiben des gottseligen Kaisers erhalten hatte, rief er alle von ihm abhängigen Bischöfe zusammen, antwortete dann dem Kaiser im Namen Aller, und überschickte ihm ihren gemeinsamen Glauben, das Glaubensbekenntniß des heiligen allgemeinen Kirchenrathes von Nicäa, und machte ihm alle berühmtern Kirchen namhaft, die alle diesem heiligen kathol. Glauben beistimmten. Man sieht aus diesem ehrwürdigen Denkmale des Alterthumes, daß die arianische Lehre sich niemals so weit verbreitete, als die Feinde der Sichtbarkeit der heil. Kirche es bei jeder Gelegenheit anzumerken suchen.

Die Arianer benützten zwar auch jetzt jede Gelegenheit, und wendeten alle Mühe an, auch den neuen Kaiser, wie vorher den Kaiser Constantius, auf ihre Seite zu bringen; sie verbreiteten, so viel sie konnten, ihr Gift nahe um ihn her in den am Hofe nahe gelegenen Provinzen. Kaiser Jovianus, der eben so einsichtsvoll als fromm war, bemerkte dieses gar bald, aber auch zugleich, wie gut es für ihn wäre, wenn er in der Mitte dieser Ketzer den heil. Glaubenslehrer Athanasius an seiner Seite hätte, um seiner gelehrten und geistvollen Gespräche sich bedienen zu können zu noch vollkommnerem Unterrichte in Glaubenssachen; er schrieb in dieser Absicht einen zweiten Brief an den heiligen Patriarchen von Alexandrien, um ihn dahin zu vermögen, daß er sich nach Antiochia begeben möchte. Dieses machte S. 332 die Aufmerksamkeit und Eifersucht der Ketzer noch mehr rege, sie schickten sogleich von Alexandrien aus mehrere ihrer Partei als Abgeordnete an den Kaiser. Diese stellten sich ihm vor, da er eben aus der Stadt ging; sie wollten öffentlich durch ihre große Anzahl, und durch eine ausnehmende Bezeugung ihres Eifers Aufsehen machen; sie warfen sich dem Kaiser zu Füßen mit aller Geschicklichkeit wohlgeübter Schauspieler, und verlangten alle zugleich und mit großem Geschrei einen Bischof. Der Kaiser ganz überrascht durch dieses so unerwartete als unsinnige Begehren, bedeutete ihnen sein Befremden, und daß sie ja den Athanasius haben, und dieser gute Hirt sein Hirtenamt gewiß recht gut versehe. Sie erwiederten: Herr! Athanasius ist schon von zwei Kaisern, von Constantius und Constantin dem Großen, von seinem Sitze vertrieben worden; er — hier fiel sein Soldat ihnen in die Rede, und mit ihm einem ihm recht natürlich stehenden, ganz unverfälschten Eifer rief er vor allen Leuten: Herr! ich bitte euch! nehmt euch in Acht vor diesen

Leuten, sie sind der Ueberrest der Partei des Ge-orgius des Kappadociers, der bekanntlich Alexandrien und die ganze Provinz so sehr drückte. Der Kaiser hörte dieß, und fertigte die Ketzler ganz kurz ab mit den Worten: „Redet mir kein Wort mehr wider Athanasius! Beschuldigungen, die zwanzig Jahre alt sind, sollten schon aus dieser einzigen Ursache, wenn sonst keine wäre, längst vergessen seyn; zudem weiß ich aber auch noch, warum und wie er ist angeklagt worden.“ Für den Augenblick mußten sich die Ketzler zufrieden stellen, aber sie zogen noch nicht ab, sie wagten wiederholter Male Angriffe dieser Art, und Ausfälle auf den Kaiser, einmal sagten sie gar, Alexandrien sey verloren, wenn Athanasius nicht entfernt werde. Der Kaiser Jovian antwortete: „Ich habe ihn genau kennen gelernt, er ist rechtgläubig, er unterrichtet sein Volk gut.“ Das ist schon wahr, sagten hierauf die Arianer, was er sagt ist gut; aber sein Herz ist böse.“ „Ihr gesteht es S. 333 also selbst,“ gab ihnen jetzt der Kaiser zur Antwort, ihr saget, seine Lehre sey gut, und das ist genug; die Herzen zu durchforschen ist Gottes Sache, wir Menschen müssen uns mit den Worten begnügen.“ „Ja, aber!“ schrien die Ketzler: „Herr!“ er nennet uns Stifter neuer Lehren!“ „Dieß ist seine Pflicht“, antwortete der Kaiser, „wie dieß Pflicht Aller derer ist, die die Pflicht haben, über Erhaltung der reinen ächten Glaubenslehre zu wachen.“ Während des Aufenthaltes des Kaisers Jovianus zu Antiochien wurde daselbst auch eine Kirchenversammlung gehalten; sie bestand aus sieben und zwanzig Bischöfen von verschiedenen Provinzen, den Vorsitz hatte der heil. Meletius. Es wurde hier über einzelne Glaubens - Sätze gesprochen, und Alles bestätigt, was zu Nicäa festgesetzt worden war.

6.

Es kam nun auch Athanasius nach Antiochien. An diesen heil. Patriarchen schloß sich dann Alles an, besonders der Kaiser, welcher sich innigst freute, diesen heil. Hirten kennen zu lernen; und er gewann ihn nun noch mehr lieb, da er von seiner Tugend und Gelehrsamkeit sich aus eigener Erfahrung überzeugen konnte. Der heil. Bischof benutzte diesen seinen Aufenthalt zu Antiochien ganz nur zum Besten der gesammten heiligen Kirche.

Athanasius verließ aber bald Antiochien wieder, denn er eilte zu seiner Kirche zurück; er wollte den Seinigen wieder Freude machen, nachdem sie so lange getrauert hatten. Auch der Kaiser Jovianus hielt sich nicht mehr lange zu Antiochia auf; noch in diesem Jahre zur rauhesten Winterszeit trat er die Reise an, um nach Constantinopel sich zu begeben. Er reiste über Tarsus nach Ancyra. An den Gränzen Galatiens und Bithyniens zu Dadastenes, in der Hauptstadt dieses Landes, wurde dieser vortreffliche Kaiser den 17ten Februar 364 im Bette todt gefunden. Man konnte diesen so traurigen Tod keiner andern Ursache zuschreiben, als den Kohlen, welche man in sein Schlafzimmer gestellt hatte, um dasselbe schnell auszutrocknen. Dieser so sehr S. 334 geliebte und wahrhaft liebenswürdige Kaiser war erst 32 Jahre alt, und noch nicht volle 8 Monate Kaiser. Er war die Freude der Rechtgläubigen, sie konnten nur Gutes von ihm hoffen.

Abschrift des Briefes des Kaisers Jovianus, welchen er an den Athanasius, den hochheiligen Erzbischof zu Alexandrien, überschickte.

Dem Gott innigst liebenden und von Gott geliebten Athanasius entbietet Jovianus seinen Gruß.

Mit großer Bewunderung deines höchst tugendhaften Lebenswandels, deiner Aehnlichkeit mit dem Gotte aller Dinge und deiner Anhänglichkeit an Christum unsern Heiland, dieser deiner erhabenen Tugenden, loben wir dich, geehrtester Bischof! daß du keine Beschwerde, keine Wuth der Verfolger gefürchtet, Gefahren und Drohungen des Schwertes wie nichts geachtet, und das Steuer des dir lieben richtigen Glaubens festgehalten und bisher für die Wahrheit gestritten hast, und daß du dich fortwährend als Vorbild und Muster der Tugend dem ganzen Volke der Gläubigen bewährst. Unsere Majestät ruft dich demnach zurück und wünscht, daß du zum Lehramte des Heiles wiederkehrst. Komm also zurück zu den heil. Kirchen-Gemeinden, und weide Gottes Volk; sendet gemeinschaftlich euere Gebete frohen Herzens empör zu Gott für unsere Milde. Denn wir wissen, daß durch dein Gebet sowohl wir, als auch die, welche mit uns christlich denken, von dem höchsten Gotte große Hülfe erlangen werden.

Unseres heiligen Vaters Athanasius, Erzbischofes zu Alexandrien, Schreiben an Jovianus über den Glauben.

1.

S. 335 Einem gottesfürchtigen Kaiser geziemt ein lernbegieriger Eifer und Liebe der himmlischen Dinge; denn so wird dein Herz wahrhaft in Gottes Hand seyn. Da also deine Frömmigkeit den Glauben der katholischen Kirche von uns lernen will; so haben wir, nachdem wir dafür dem Herrn gedankt, für das Allerbeste erachtet, deine Frömmigkeit auf den Glauben aufmerksam zu machen, welchen die Väter zu Nicäa bekannt haben. Denn Einige haben denselben verworfen, und eines Theils uns auf verschiedene Weise nachgestellt, weil wir der arianischen Ketzerei nicht beipflichten wollten, andern Theils in der katholischen Kirche Ketzerei und Spaltungen veranlaßt. Denn der wahre und fromme Glaube an den Herrn steht für Alle unverhüllt da, weil er aus den göttlichen Schriften ersehen und erkannt wird. Denn in diesem eingeweiht sind die heil. Märtyrer geworden, sind jetzt, befreit von dem Leibe, bei dem Herrn. Dieser Glaube würde allzeit unverletzt geblieben seyn, hätte es nicht die Bosheit einiger Ketzler gewagt, ihn zu verfälschen. Denn ein gewisser Arius und seine Anhänger haben es versucht, jenen Glauben zu zerstören und Gottlosigkeit gegen ihn einzuführen, indem sie behaupteten, der Sohn Gottes sey aus Nichts, er sey ein Geschöpf und ein Werk und veränderlich. Durch diese Reden haben sie Viele verführt, so daß selbst diejenigen, die Etwas zu seyn schienen, sich zu ihrer Gottlosigkeit verleiten ließen, obschon

unsere heiligen Väter, welche, wie gesagt wurde, in der Synode zu [S. 336](#) Nicäa versammelt waren, dieselben mit dem Anathema belegt, und den Glauben der katholischen Kirche in einem schriftlichen Bekenntnisse niedergelegt hatten, damit dieser allenthalben verkündigt und dadurch die von den Häretikern angezündete Flamme der Irrlehre ausgelöscht werden möchte. Dieses Glaubensbekenntniß wurde nun überall in der ganzen Kirche ohne Hinterlist anerkannt und verkündigt. Da aber jetzt Einige die arianische Ketzerei erneuern wollen, und deshalb diesen Glauben, welchen die nicäischen Väter bekannt haben, zu verwerfen sich erfrechten, da sie dem Scheine nach ihn bekennen, in der Wahrheit aber läugnen, indem sie den Ausdruck „von gleicher Wesenheit“ unrichtig auslegen und selbst gegen den heil. Geist lästern, durch die Behauptung, er sey ein Geschöpf und durch den Sohn gemacht; so haben wir nothwendiger Weise, in Erwägung des Schadens, welchen eine solche Gottlosigkeit den Völkern verursacht, uns beeilt, das zu Nicäa ausgesprochene Glaubensbekenntniß deiner Frömmigkeit zu übergeben, damit deine Frömmigkeit wisse, was mit aller Sorgfalt niedergeschrieben wurde, und wie sehr jene irren, welche von diesem Glaubensbekenntnisse Abweichendes lehren.

2.

Denn wisse, gottesfürchtigster Kaiser! daß dieses von Ewigkeit her verkündet wurde, daß diesen Glauben die zu Nicäa versammelten Väter bekannt haben, und daß diesem alle Kirchengemeinden auf dem ganzen Erdenrunde beistimmen, nämlich die Kirchen Spaniens, Britanniens, Galliens, ganz Italiens, Dalmatiens, Daciens, Mysiens, Macedoniens, und ganz Griechenlands und Afrikas, ganz Sardiniens, Cyperns, Cretas, Pamphyliens, Lyciens, Isauriens, und die in Aegypten, Libyen, Pontus, Kappadocien, so wie die uns benachbarten und die morgenländischen Kirchen, mit Ausnahme weniger, welche arianisch denken. Denn die Gesinnung aller so eben genannten Kirchen haben wir [S. 337](#) theils durch Erfahrung kennen gelernt, theils haben wir von ihnen Schreiben in den Händen. Auch weißt du, gottgeliebtester Kaiser, daß, obgleich einige Wenige diesem Glauben widersprechen, sie doch kein vorläufiges Urtheil begründen können, weil die ganze bewohnte Erde sich fest an den apostolischen Glauben hält. Denn jene sind schon lange von der arianischen Ketzerei angesteckt, und widersetzen sich jetzt noch hartnäckiger der frommen Lehre. Damit also deine Frömmigkeit davon sich überzeugen möge, obschon sie die Sache wohl kennt, beeilen wir uns, das Glaubensbekenntniß der Bischöfe zu Nicäa beizufügen. Der Glaube nun, welchen die nicäischen Väter bekannt haben, ist dieser.

3.

Wir glauben an Einen Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer alles Sichtbaren und Unsichtbaren, und an Einen Herrn Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, der aus dem Vater geboren ist, das ist, aus der Wesenheit des Vaters, Gott aus Gott, Licht aus

dem Lichte, wahrer Gott aus dem wahren Gotte, welcher gezeugt, nicht erschaffen, von derselben Wesenheit mit dem Vater ist, durch den Alles erschaffen worden ist, sowohl was in dem Himmel, als auch, was auf der Erde ist; welcher wegen uns Menschen, und wegen unsers Heiles herabgestiegen ist, Fleisch angenommen hat, Mensch geworden ist, gelitten hat, auferstanden ist am dritten Tage, aufgefahren ist zu den Himmeln, und kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Und an den heiligen Geist. Die aber welche sagen: Es war einmal eine Zeit, wo er nicht war, und: Er war nicht, ehe er geboren wurde, und: Er ist aus Nichts gemacht worden, oder welche sagen, der Sohn Gottes sey aus einer andern Hypostasis oder Wesenheit, oder er sey geschaffen, oder veränderlich, oder wandelbar, diese verflucht die katholische und apostolische Kirche.

4.

S. 338 Bei diesem Glauben, o Kaiser, als dem göttlichen und apostolischen, müssen Alle verharren, und Niemand darf ihn durch spitzfindige Reden und Streitfragen verdrehen, was die Arianer gethan haben, indem sie sagten, der Sohn Gottes sey aus Nichts, und es sey einmal eine Zeit gewesen, wo er nicht war, und er sey erschaffen und gemacht und veränderlich. Denn darum hat, wie wir oben bemerkten, auch die nicäische Synode diese Ketzerei mit dem Anathema belegt, und den wahren Glauben bekannt. Denn die dortigen Väter sagten nicht bloß, der Sohn sey dem Vater gleich, damit man ihn nicht bloß für Gott gleich halte; sondern sie schrieben, damit man glaube, daß er wahrer Gott aus Gott sey, den Ausdruck nieder „von derselben Wesenheit“, was dem wirklichen und wahren Sohne des wahren und natürlichen Vaters eigenthümlich zukommt. Aber auch den heiligen Geist haben sie nicht von dem Vater und dem Sohne getrennt, sondern sie haben ihn vielmehr zugleich mit dem Vater und dem Sohne gepriesen, in Einem Glauben an die heilige Dreieinigkeit, weil nämlich in der heiligen Dreieinigkeit Eine Gottheit ist.